



Veröffentlichung der Gewinner
des Wettbewerbs
„Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit“

am Dienstag, den 09. Juni 2009
von 12.00 bis 13.30 Uhr
im Auditorium Friedrichstraße, Berlin

Mit

Heidemarie Wieczorek-Zeul
(Bundesentwicklungsministerin)

Dr. Christian Bode
(Generalsekretär, Deutscher Akademischer Austauschdienst)

Professor Dr. med. Abdelmeguid Kassem
(Kasr Al Aini Hospital, Cairo University, Ägypten)

Professor Dr. Erich Thies
(Generalsekretär, Kultusministerkonferenz)

Kontakt:

Francis Hugenothe, Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit DAAD
Tel: 0228 / 882-454, Fax: 0228 / 882-659, E-Mail: presse@daad.de



Pressemitteilung

Berlin, 09.06.2009

Exzellenz für Entwicklung 25 Millionen Euro für Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit

Fünf deutsche Hochschulen und ihre Partner in den Entwicklungsländern erhalten zum Ausbau ihrer Zusammenarbeit in den kommenden fünf Jahren je bis zu fünf Millionen Euro. Sie haben sich durchgesetzt im Wettbewerb von 44 hervorragenden Hochschulprojekten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und das Bundesentwicklungsministerium wollen mit der Initiative die Bildungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern stärken.

„Bildung ist Voraussetzung für Entwicklung und Hochschulen sind die Grundschulen der Globalisierung. Deshalb fördern wir die Forschung für Entwicklung und die wissenschaftliche Vernetzung von Hochschulen in Entwicklungs- und Industrieländern. Gemeinsam sollen sie Exzellenzzentren für die Millenniumsentwicklungsziele werden“, sagt Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul. DAAD-Generalsekretär Christian Bode ergänzt: „In den Exzellenzzentren werden sich deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende mit ihren Partnern in den Entwicklungsländern auf Augenhöhe in gemeinsamer Lehre und Forschung mit den drängenden Herausforderungen der Zukunft befassen. Wir sind davon überzeugt, dass dies eine nachhaltige Stärkung der Strukturen in den Hochschulen der Entwicklungsländer wie auch der Stellung der Entwicklungszusammenarbeit in den deutschen Hochschulen bewirken wird.“

Die ausgezeichneten Hochschulprojekte werden sich Themen widmen, die sich auf die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen beziehen. Diese Hochschulen haben ihr vorhandenes Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit in herausragender Art und Weise konzeptionell gebündelt. Sie greifen mit ihren Partnern auf innovative Weise entwicklungsrelevante Fragen auf. Die Universitäten kooperieren in einem partnerschaftlichen Netzwerk und tragen so dazu bei, dass die Partnerhochschulen gestärkt und in die internationale Wissensgesellschaft eingebunden werden. Mit den Partnern werden sie einen Think Tank aufbauen, der entwicklungsrelevantes Wissen in den Entwicklungsländern und Deutschland bereitstellt.

So lautet das Projektthema der Technischen Universität Braunschweig „Excellence through Dialogue – Sustainable Water Management in Developing Countries“, die Universität Hohenheim wird ein „Food Security Center“ aufbauen, die Universität Kassel ein „International Center for Development and Decent Work“, die Fachhochschule Köln ein „Centre for Natural Resources and Development“ und die Ludwig-Maximilians-Universität München das „LMU Center for International Health“.

„Exzellenz ist vielfältig und kann sich auch in der Entwicklungszusammenarbeit und der Befassung mit entwicklungspolitisch relevanten Fragen zeigen“ sind sich Bode und Wieczorek-Zeul einig. „Die Initiative soll die Leistungen der Hochschulen bei der Bearbeitung dieser Fragen besser sichtbar machen. Ihre Aufgabe als Ideenschmiede und Think Tank wird dadurch dauerhaft gestärkt.“

Die fünf Gewinner und ihre Partnerhochschulen sind:

Hochschule	Partner-Hochschulen
Braunschweig TU	Water Resources University, Hanoi, Vietnam Universidad de Guadalajara, Mexico Mutha University, Jordan
Hohenheim U	Sokoine University of Agriculture and Technology, Tanzania Universidad de Costa Rica Katsetart University, Bangkok, Thailand
Kassel U	Tata Institute of Social Sciences, India Universidade Estadual de Campinas, Brazil University of Witwatersrand, South Africa Egerton University Kenya University of Agriculture Faisalbad, Pakistan Universidad Autonoma de Yucatan, Mexico
Köln FH	Jordan University, Jordan Vietnam Academy for Water Resources, Hanoi, Vietnam Universidade Eduardo Mondlane, Maputo, Mozambique Universidad Autonoma de San Luis Potosi, Mexico
München LMU	Mbeya Referral Hospital (Med Research Unit) Mbeya, Tanzania University of Danang, Vietnam Jimma University, Ethiopia Universidad Catolica de Norte, Coquimbo, Chile

Kontakt:

Francis Hugenroth, Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit DAAD

Tel.: 0228 / 882-454, Fax: 0228 / 882-659,

E-Mail: presse@daad.de

Sabine Brickenkamp, Pressereferentin BMZ

Tel.: 030 / 18 535-2452, Fax: 030 / 18 10 535-2452,

E-Mail: sabine.brickenkamp@bmz.bund.de



Die Gewinner

des Wettbewerbs „Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit“ sind:

Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig „Excellence through Dialogue – Sustainable Water Management in Developing Countries“

Das Projekt hat das Ziel, Experten und Entscheidungsträger in Entwicklungs- und Industrieländern in die Lage zu versetzen, ökologische, sozio-ökonomische und politische Veränderungsprozesse zu bewirken, um aktiv zum Erreichen des Millenniumsziels (MDG) 7 „Ökologische Nachhaltigkeit“ beizutragen.

Um dafür notwendiges Wissen und Kompetenzen aufzubauen, implementieren die TU Braunschweig, drei Satellitenzentren in Jordanien, Mexiko und Vietnam sowie weitere 19 teilnehmende Hochschulen Studien- und Weiterbildungsangebote und arbeiten gemeinsam an Forschungsprojekten zum Thema „Nachhaltiges Wassermanagement“.

Die aufgebaute Expertise steht allen relevanten Zielgruppen in Entwicklungs- und Industrieländern (Wissenschaftlern, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, politischen Entscheidungsträgern, Behörden und Organisationen, Studierenden und Berufstätigen) als Ausbildungs- und Beratungsangebot und „Think Tank“ zur Verfügung.

Universität Hohenheim „Food Security Center (FSC)“

Das geplante Kompetenzzentrum für Ernährungssicherung (FSC) der Universität Hohenheim leistet wirkungsvolle und innovative wissenschaftliche Beiträge zur Hungerbekämpfung und Ernährungssicherung und trägt zur Verwirklichung des ersten Millenniumsentwicklungszieles (MDG 1) bei. Es beschäftigt sich mit der nachhaltigen Verfügbarkeit von und dem Zugang zu Nahrungsmitteln, insbesondere für die Armen in Entwicklungsländern, und mit der Lebensmittelsicherheit; besonders berücksichtigt werden Genderfragen in der Ernährungssicherung (MDG 3) und eine nachhaltige Landwirtschaft (MDG 7). Das FSC konzentriert sich auf die Einrichtung einer internationalen, interdisziplinären Graduiertenschule, Forschungsprojekte für Postgraduierte, die Stärkung von Lehre und Forschung an Hochschulen in Entwicklungsländern, den Austausch von

Nachwuchswissenschaftlern und die Wissensvermittlung zur Ernährungssicherung. Der fakultätsübergreifende Projektansatz und ein breites Partnernetzwerk tragen zum Erfolg des FSC als „Think Tank“ bei.

Universität Kassel

„International Center for Development and Decent Work (ICDD)“

Das International Center for Development and Decent Work (ICDD) der Universität Kassel will zur Bekämpfung von Hunger und Armut durch Forschung und Ausbildung zum Thema „Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle“ (MDG 1, Teilziel 2) beitragen. Im ländlichen Raum von Entwicklungsländern leben mehr als eine Milliarde Menschen mit Ernährungsunsicherheit und arbeiten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Im Zusammenwirken von Sozialwissenschaften und Agrarwissenschaften wird das ICDD drei Schwerpunktthemen aufgreifen: „Möglichkeiten zur Steigerung der Wertschöpfung im ländlichen Raum“, „Geeignete Instrumente zur Durchsetzung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen“ und „Strategien zur Ermöglichung politischer Teilhabe“. Kern des ICDD ist die von sieben Universitäten auf vier Kontinenten getragene Ausbildung von ExpertInnen auf Master- und Promotionsniveau sowie Weiterbildungsangebote und ein mit der International Labour Organisation entwickeltes Decent Work Internetportal.

Fachhochschule Köln

„Centre for Natural Resources and Development (CNRD)“

Das CNRD wird sich auf die Themen des 7. Millenniumsziels (Ökologische Nachhaltigkeit) konzentrieren. Es kann dabei auf langjährige Expertise der FH Köln sowie seiner Partner in Deutschland und weltweit zurückgreifen.

Das Konzept des CNRD beinhaltet Stärkung und Ausbau eines internationalen Netzwerkes mit dem Ziel, die Master- und Doktorandenausbildung gemeinsam auszubauen sowie den Wissensaufbau, -austausch und -transfer in den vier Zielregionen Südostasien, MENA, Lateinamerika sowie Südliches Afrika zu stärken.

Wesentliche Komponenten des strategischen Konzeptes sind interdisziplinäre Forschung und Lehre sowie Kapazitätsaufbau an den Partnerhochschulen im Bereich Training und Dialog (Wissenschaft-Politik-Gesellschaft). Eine virtuelle, internetbasierte Wissens- und Kommunikationsplattform unterstützt die Aktivitäten und stellt Informationen, Forschungsergebnisse und Lehrmaterialien den CNRD-Partnern, den EZ-Institutionen und der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Ludwig-Maximilians-Universität München

„LMU Center for International Health (CIH^{LMU})“

CIH^{LMU} bündelt die bereits an der LMU existierende Exzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit in einem Zentrum, um einen sichtbaren Beitrag zum Erreichen der MDG zu leisten. Das CIH^{LMU} beteiligt vier Fakultäten und zwölf Institute, die in 23 Partnerschaften in Asien, Südamerika und Afrika involviert sind.

Ziel ist es, die Partner in die Lage zu versetzen, Experten auszubilden, die kompetent und eigenständig zur Lösung der landesspezifischen Probleme beitragen. Initial konzentriert sich das CIH^{LMU} auf sechs Partnerschaften (Vietnam, Äthiopien, Kamerun, Tansania, Südafrika, Chile), die die Expertise und Exzellenz regional multiplizieren können. Durch ein 3-Säulenkonzept werden essentielle Bereiche im Gesundheitssystem gestärkt und weiterentwickelt:

- Ausbau der medizinischen Aus- und Weiterbildung an den Partnerinstitutionen durch die Entwicklung innovativer Curricula und Stärkung von Lehre und Klinik
- Förderung exzellenter Forschung zur Erreichung der MDGs in einem PhD-Programm „International Health“
- Training von Experten und Entscheidungsträgern.



Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit

Hintergrundinformationen zum DAAD-Wettbewerb

Die deutschen Hochschulen leisten Beträchtliches im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, indem sie jährlich 150.000 Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern ausbilden und Arbeitsmöglichkeiten und wissenschaftliche Betreuung für tausende hochqualifizierter Stipendiaten bereitstellen. Außerdem betreiben sie Spitzenforschung zur Lösung globaler Entwicklungsprobleme und unterhalten internationale Kooperationsnetzwerke mit Partnerhochschulen in fast allen Entwicklungsländern.

Dennoch gibt es bisher keine groß angelegte hochschulpolitische Initiative, die dieses Engagement sichtbar macht, fördert und die Kompetenzen sowie Potenziale der Hochschulen gezielt für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit nutzbar macht.

Vor diesem Hintergrund hat der DAAD ein Programm ausgeschrieben, das deutsche Hochschulen und die Partnerhochschulen in den Entwicklungsländern in den Bereichen Lehre, Forschung und Dienstleistung stärkt. Mit Förderungen von bis zu einer Million Euro pro Jahr und Hochschule über fünf Jahre sollen fünf deutsche Hochschulen prämiert werden. Das ergibt ein Finanzierungsvolumen von bis zu 25 Millionen Euro.

Es ist vorgesehen, dass ab Juli 2009 solche Hochschulen gefördert werden, die über ausgewiesene Kompetenzen in der Entwicklungszusammenarbeit verfügen und auf dieser Basis unter Beteiligung ihrer Partner in den Entwicklungsländern ein schlüssiges Zukunftskonzept zur „Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit“ vorlegen. Interessierte Hochschulen sollten in ihren Anträgen jeweils ein Thema aufgreifen, das mit den Millenniumsentwicklungszielen (MDG) in Verbindung steht, und die relevanten Aktivitäten vernetzen und ausbauen (z.B. MDG 1: Verringerung extremer Armut und Hunger, MDG 2: Ermöglichung der allgemeinen Grundschulbildung).

Das Bewerbungsverfahren war zweistufig: Bis zum 23.12.2008 konnten Interessensbekundungen beim DAAD eingereicht werden, die bis zum 15.1.2009 von einer international besetzten Gutachterkommission bewertet wurden. 13 Bewerber waren daraufhin zur Abgabe eines Vollertrags bis zum 30. April 2009

aufgefordert. Am 8. Juni 2009 wurde nun in einer abschließenden Auswahlitzung über diese Vollerträge entschieden.

Die internationale Expertenkommission begutachtete bei den Anträgen einerseits die Qualität des bisherigen Engagements der Hochschulen, andererseits die Überzeugungskraft ihres Zukunftskonzepts. Wichtige Querschnittskriterien waren das Ausmaß an Gegenleistung, die Wirkungsbreite der Maßnahmen in Deutschland und in den Entwicklungsländern, die Verbindung zu Partnern aus Wirtschaft, Politik und Medien sowie der innovative Charakter des Konzepts.

Alle Details zu der Initiative finden Sie auf der Homepage des DAAD unter <http://www.daad.de/entwicklung/hochschulen/hochschulexzellenz/10441.de.html>.

Kontakt:

Stefan Bienefeld, DAAD
Referatsleiter Hochschulwettbewerb Entwicklungszusammenarbeit
Tel: 0228 / 882-8612, E-Mail: bienefeld@daad.de

Thierry Kühn, DAAD
Hochschulwettbewerb Entwicklungszusammenarbeit
Tel: 0228 / 882-847, E-Mail: kuehn@daad.de



Interview mit Dirk Messner

Großer Nachholbedarf

„Wer die Globalisierung mitgestalten will, muss die Welt verstehen!“

Dirk Messner ist Direktor des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik und außerplanmäßiger Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Seit März 2009 ist Messner als Stellvertretender Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen tätig.

Was bedeutet der Hochschulwettbewerb des DAAD für die Entwicklungsforschung in Deutschland?

Messner: Er stößt in eine Lücke, die bisher nicht gefüllt war. Die Entwicklungsforschung wurde an den deutschen Universitäten in den letzten Jahren stark abgebaut. Im Zuge von Spezialisierungsprozessen an den Hochschulen wurden Lehrstühle, die sich mit entwicklungspolitischen Fragen beschäftigen, gestrichen. Schwer nachzuvollziehen, denn wer die Globalisierung mitgestalten will, der muss die Welt verstehen – und die Entwicklungsforschung beschäftigt sich mit zwei Dritteln der Länder und der Weltbevölkerung, die nicht zu den reichen OECD-Staaten gehören. Im Vergleich mit anderen westlichen Ländern wie insbesondere England, deren Investitionen in die Entwicklungsforschung um den Faktor Zehn höher ausfallen als bei uns, haben wir einen großen Nachholbedarf. Ich hoffe, dass das Programm des DAAD eine Dynamik auslösen wird, die die deutsche Entwicklungsforschung wieder wettbewerbsfähig macht.

Zwischen der deutschen Entwicklungsforschung und der anderer westlicher Länder besteht also ein starkes Gefälle. Worin sehen Sie die Ursachen hierfür?

Messner: Für Frankreich und Großbritannien ist das entwicklungspolitische Engagement eine direkte Folge ihrer Geschichte als Kolonialmächte. Die deutsche Außenpolitik war hingegen seit 1945, bis zum Fall der Berliner Mauer, im wesentlichen Ostpolitik, was natürlich ebenfalls historisch begründet ist. Auch heute besteht in der französischen und englischen Öffentlichkeit ein wesentlich höheres Interesse an internationalen Entwicklungen als in Deutschland – zu erkennen ist dies unter anderem auch in den Medien: Die BBC berichtet sehr

viel mehr aus dem Ausland als dies die Öffentlich-Rechtlichen bei uns tun. Deutschland war eben lange eine Wirtschaftsmacht, ohne entsprechende politische Ambitionen. Dies ändert sich langsam. Damit Deutschland seine internationale Verantwortung wahrnehmen kann, müssen wir auch unsere Forschung zu Fragen globaler Entwicklung verbessern, denn kluge Entwicklungspolitik und wirkungsvolle internationale Politik sind auf exzellentes Wissen angewiesen.

Lange Zeit war Entwicklungsforschung Forschung über Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik wurde als einseitige Transferleistung verstanden. Inwiefern findet hier gegenwärtig ein Wandel statt?

Messner: Der Trend, Entwicklungspolitik auf der Basis gemeinsamer Forschung zu betreiben, ist weltweit seit etwa zehn Jahren mit steigender Tendenz zu beobachten. Der DAAD-Hochschulwettbewerb treibt diesen Ansatz jetzt auch in Deutschland maßgeblich voran. Er ist ein Anzeichen dafür, dass sich die Erkenntnis, wonach exzellente Forschung auch in Entwicklungsländern zu finden ist, zunehmend durchsetzt. Zudem lernt man Entwicklungsregionen besser verstehen, wenn man „mit“ Forschern aus den Ländern arbeitet, als wenn man nur „über“ sie forscht. Beispiele für gute Forschungskompetenzen in Entwicklungsländern gibt es viele. So wird in Afrika intensiv zur Wüstenbildung und zu deren Auswirkungen auf die Landwirtschaft geforscht, in Brasilien gibt es zahlreiche Projekte zum Regenwaldschutz und in China wurden die erfolgreichsten Programme zur Armutsbekämpfung entwickelt. Ein Problem besteht jedoch darin, dass gute Forscher aus diesen Ländern vielfach in die Industrieländer abwandern. Darum sind Programme zur Stärkung der dortigen Hochschulen dringend erforderlich. Sie bieten den einheimischen Experten einen Anreiz, vor Ort zu bleiben. Dort werden sie als Ansprechpartner für ihre Kollegen aus den Industrieländern dringend benötigt.

Warum ist Wissenschaftskooperation so wichtig?

Messner: Sie ist wichtig, weil sich Probleme nicht mehr regional begrenzen lassen, sondern in zunehmendem Maße globale Auswirkungen haben. Armut produziert politische Instabilität, ist Grundlage für das Scheitern von Staaten, in denen sich Terrorismus, Menschenhandel und Piraterie ausbreiten. Epidemien machen nicht vor Ländergrenzen halt und Wasser- oder Lebensmittelknappheit führt zu verstärkter Migration in die Industrieländer. Um hier gegenzusteuern, müssen gemeinsam Lösungen gefunden werden. Die meisten großen Weltprobleme sind nur in Kooperation mit den Entwicklungsländern lösbar – deshalb müssen wir auch gemeinsam zu diesen Fragen forschen. Die zentralen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte werden an den Grenzen zwischen den unterschiedlichen Wirtschaftssystemen, politischen Systemen und Naturräumen angesiedelt sein. Bestes Beispiel ist der Klimawandel. Ab 2030 werden die Entwicklungsländer wesentliche Treiber der Erderwärmung sein. Nur wenn wir genau wissen, was in diesen Ländern wirtschaftlich passiert, können wir darauf noch Einfluss nehmen. Die klassische Entwicklungsforschung war geprägt durch unsere westlichen, europäischen Sichtweisen; in der globalisierten Welt

brauchen wir einen 360-Grad-Blick auf die Weltprobleme, wenn wir Lösungen finden wollen: Internationale Forscherteams müssen die Herausforderungen aus unterschiedlichsten Perspektiven betrachten.

Das bedeutet auch, dass Wissenschaftskooperationen eine wichtige Funktion für die Außenpolitik haben?

Messner: Internationale Forschungsprojekte können wichtige Grundlagen für die Außenpolitik liefern. Wir erhalten in den nächsten Jahrzehnten eine neue Weltordnung. Die G7-Staaten, also die führenden Industrieländer, werden relativ an Bedeutung verlieren. Zurzeit ist das Bruttosozialprodukt (BIP) der G7 etwa drei mal so hoch wie das der E7, der Emerging Economies oder Schwellenländer, zu denen beispielsweise Brasilien, China, Russland und die Türkei zählen. Ab 2050 wird deren BIP etwa 25 Prozent über dem der G7 liegen. Damit verändert sich das weltweite Machtgefüge fundamental. Um diesen Prozess friedlich und konstruktiv zu gestalten, brauchen wir deutlich mehr Forscher zu Fragen internationaler Entwicklung und einen Internationalisierungsschub in unserer Forschung.

Es müsste also noch deutlich mehr Geld in die Entwicklungspolitik investiert werden. Können wir uns das angesichts der Wirtschaftskrise überhaupt leisten?

Messner: Wir sollten die Lösung der Wirtschaftskrise mit der Überwindung entwicklungspolitischer Probleme zusammendenken. Die Krise bietet eine einmalige Chance zum Strukturwandel. Förderung der Wirtschaft kann gleichzeitig Stärkung des Klimaschutzes sein, ohne den die Entwicklungsländer in eine fatale Entwicklungskrise geraten werden. Zurzeit wird beispielsweise einseitig die alte Autoindustrie gestärkt. Warum stecken wir das Geld für die Abwrackprämien nicht in die Weiterentwicklung des Elektroautos? Die Unterstützung der Industrie durch Steuergelder sollte an Bedingungen geknüpft werden: Reduktion des Schadstoffausstoßes bis 2050 um 80 Prozent. Statt die alten Strukturen wieder aufzubauen, können wir neue entwickeln. Zudem darf in der Weltwirtschaftskrise die weltweite Armutsbekämpfung nicht vernachlässigt werden, sonst droht nach der Wirtschaftskrise eine internationale humanitäre Krise, die leicht in Gewalt münden kann.

Die Fragen stellte Kristin Mosch im Auftrag des DAAD.

Entwicklung braucht Austausch

Das entwicklungspolitische Profil des DAAD

Die Bildungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern stellt eines der fünf Hauptziele der Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) dar. Seit seiner Gründung fördert der DAAD Menschen aus Entwicklungs- und Schwellenländern und sorgt für den wechselseitigen Transfer von Wissen zwischen Nord und Süd. Er ist damit ein wichtiger Partner der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und Motor der Entwicklungsforschung in Deutschland.

Die entwicklungspolitischen Programme des DAAD werden aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. Inhaltlich ist die entwicklungspolitische Strategie an den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen ausgerichtet.

Vier große Programmlinien charakterisieren das entwicklungspolitische Engagement des DAAD:

I. Das Stipendienangebot

Die größte und wichtigste Programmlinie bildet dabei das Stipendienangebot für Studierende sowie Fach- und Führungskräfte aus den Entwicklungs-, Transformations- und Schwellenländern. Schwerpunkt ist hier die Aus- und Fortbildung des Hochschullehrernachwuchses und sonstiger Fach- und Führungskräfte. Diese Führungseliten dienen zum einen als sogenannte Change Agents, die ihre Erfahrungen ebenso wie ihr neu erworbenes Wissen weitergeben und dadurch mittel- und langfristig technologische, wirtschaftliche sowie gesellschaftliche Entwicklungsprozesse initiieren und begleiten. Zum anderen fördert der Aufenthalt der Studierenden und Wissenschaftler an deutschen Hochschulen in Deutschland das Verständnis für Problemlagen in den Entwicklungsländern.

Eng verbunden mit dem Stipendienangebot für Einzelpersonen ist die Förderung von entwicklungsländerbezogenen Aufbaustudiengängen. Deutsche Hochschulen, die postgraduale Studiengänge mit Bezug zur Entwicklungsthematik anbieten, schaffen damit die wissenschaftliche Basis für nachhaltige Entwicklung. Die 43 Aufbaustudiengänge in Deutschland zeichnen sich durch eine kurze Studiendauer (12 – 24 Monate) aus und sind meist englischsprachig. Sie bieten international anerkannte und konkurrenzfähige Abschlüsse (Mastergrad bzw. Doktorgrad) mit engem Praxisbezug und verzeichnen sowohl sehr hohe

Quoten erfolgreicher Studienabschlüsse als auch hohe Quoten gelungener Reintegration im Heimatland. Beispiele solcher Aufbaustudiengänge sind Hochschulkooperationen zwischen Berlin und Chiang Mai in Thailand auf dem Gebiet des Veterinary Public Health sowie zwischen Dortmund und Valdivia/Chile, Kumasi/Ghana, Daressalam/Tansania und Manila/Philippinen im Bereich Regional Development Planning and Management (SPRING).

II. Fachbezogene Hochschulpartnerschaften

Weiterhin wird in einer zweiten Programmlinie die Entwicklung von Partnerschaften mit deutschen Hochschulen unterstützt. Die institutionelle Förderung von projektbezogenen wissenschaftlichen Kooperationen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Über eine Förderdauer von vier Jahren können mit einem Volumen von grundsätzlich 50.000 Euro pro Jahr bi- oder multilaterale Kooperationen auf Fachbereichsebene zur Verbesserung der Lehre in Partnerländern gefördert werden. Mit der Förderung von Partnerschaften sollen die Hochschulen in den Partnerländern strukturell so unterstützt werden, dass sie gemeinsam mit ihren Partnern in Deutschland Fragestellungen der globalen Entwicklung aufgreifen können. Das Programm hat wegen der mittelfristigen Förderperspektive und seiner Offenheit für alle Fachgebiete ein sehr positives Echo bei den deutschen Hochschulen und ihren Partnern im Ausland gefunden. Im Jahr 2008 wurden insgesamt 118 Kooperationen gefördert. Dazu zählen beispielsweise die Kooperationen der Universität Rostock mit Partnern in der VR China im Bereich *Abfall-Umwelt*, der Technischen Universität Dortmund in Südafrika, Tansania und Uganda im Bereich *Renewables*, der Technischen Universität Berlin in Südafrika, Brasilien und Chile im Bereich *Global Engineering* sowie der Universität Oldenburg in Kuba, Argentinien und Chile im Bereich der *betrieblichen Umweltinformatik*.

III. Alumni-Maßnahmen deutscher Hochschulen

Die dritte Programmlinie besteht in der Förderung von Alumni-Aktivitäten deutscher Hochschulen, die sich auf die Entwicklungsländer beziehen. Denn der Aufbau nachhaltiger Netzwerke mit den Geförderten gehört maßgeblich zum Erfolg aller Programmlinien des DAAD. Mit den zur Verfügung gestellten Fördermitteln werden fachbezogene Experten- und Fortbildungsseminare in der Region sowie in Deutschland durchgeführt. Darauf aufbauend ist die Schaffung von fachlichen und regionalen Netzwerken möglich und erwünscht. Den ausländischen Alumni deutscher Hochschulen kommt im Zuge transnationaler Ausbildung und Rekrutierung eine immer wichtigere Rolle zu. Dank ihres Studien- oder Forschungsaufenthaltes an deutschen Hochschulen sind sie eine hervorragend qualifizierte und Deutschland besonders gewogene Klientel, die sich häufig in Schlüsselpositionen in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur befindet. Vernetzung und lebenslanges Lernen sind Grundvoraussetzungen. Damit die Alumni als Experten, Entscheidungsträger und Partner im Ausland in Kontakt mit Deutschland und auf dem neuesten Stand der Entwicklung bleiben, sind Vernetzung und lebenslanges Lernen zwingend erforderlich.

IV. Hochschulmanagement

Als vierte Schwerpunktklinie fördert der DAAD gezielt den Aufbau leistungsstarker und langfristig selbsttragender Hochschulstrukturen in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Insbesondere bereits bestehende Kontakte zu Hochschulen in Entwicklungsländern können genutzt werden, um neue Initiativen zur Verbesserung von Lehre, Forschung und Beratung in den Entwicklungsländern vor Ort zu starten.

V. Weitere Instrumente

Neben diesen vier großen Programmlinien bestehen eine Reihe weiterer untergeordneter Programme wie Fact Finding Missions, das Sachmittelprogramm, das Beraterprogramm, das Ärzteprogramm sowie weitere Sonderprogramme. Mit dem neu hinzugekommenen Wettbewerb „Hochschulexzellenz in der Entwicklungszusammenarbeit“ soll das entwicklungspolitische Engagement des DAAD maßgeblich erweitert und die Vision von Exzellenzzentren der Entwicklungszusammenarbeit an deutschen Hochschulen verwirklicht werden.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.daad.de/entwicklung/



Millennium Development Goals

<http://www.bmz.de/de/ziele/ziele/millenniumsziele/zielvorgaben/index.html#t8>

Ziele, Zielvorgaben und Indikatoren

Die acht Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) werden durch 21 Zielvorgaben konkretisiert. Zu jedem MDG gibt es außerdem Indikatoren, die genutzt werden, um die Fortschritte auf dem Weg zur Verwirklichung des Ziels zu messen. Alle Indikatoren sind soweit möglich nach Geschlecht und Stadt/Land aufzuschlüsseln:

Zielvorgaben	Indikatoren
1.A: Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, deren Einkommen weniger als einen US-Dollar pro Tag beträgt	1.1 Anteil der Bevölkerung mit weniger als einem US-Dollar pro Tag (umgerechnet in Kaufkraftparität) 1.2 Armutslückenverhältnis: Armutsinzidenz (Zahl der extrem Armen) multipliziert mit der Armutstiefe (gibt an, um wie viel Prozent das Einkommen der Armen unterhalb der Armutsgrenze liegt) 1.3 Anteil, den das ärmste Fünftel der Bevölkerung am gesamten nationalen Konsum hat
1.B: Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle, einschließlich Frauen und junger Menschen, verwirklichen	1.4 Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) pro Erwerbstätigen 1.5 Verhältnis Beschäftigung – Bevölkerung 1.6 Anteil der Erwerbstätigen, die mit weniger als einem US-Dollar (Kaufkraftparität) pro Tag auskommen müssen 1.7 Anteil der Selbstständigen ohne Beschäftigte und der Familienarbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung
1.C: Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, die Hunger leiden	1.8 Anteil der untergewichtigen Kinder unter fünf Jahren 1.9 Anteil der Bevölkerung unter dem Mindestniveau der Nahrungsenergieaufnahme
Zielvorgaben	Indikatoren
2.A: Bis zum Jahr 2015 sicherstellen, dass Kinder in der ganzen Welt, Jungen wie Mädchen, eine Primarschulbildung vollständig abschließen können	2.1 Nettoeinschulungsquote im Grundschulbereich (Anteil der Kinder im schulpflichtigen Alter, die eine Grundschule besuchen) 2.2 Anteil der Grundschulanfänger, die die letzte Klassenstufe der Grundschule erreichen 2.3 Alphabetenquote bei den 15- bis 24-jährigen Frauen und Männern

Zielvorgaben	Indikatoren
3.A: Das Geschlechtergefälle in der Grund- und Sekundarschulbildung beseitigen, vorzugsweise bis 2005 und auf allen Bildungsebenen spätestens bis 2015	3.1 Verhältnis Mädchen / Jungen in der Primar-, Sekundar- und Tertiärstufe des Bildungssystems 3.2 Anteil der Frauen an den unselbstständigen Erwerbstätigen im nichtlandwirtschaftlichen Sektor 3.3 Sitzanteil der Frauen im nationalen Parlament
Zielvorgaben	Indikatoren
4.A: Zwischen 1990 und 2015 die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel senken	4.1 Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (pro 1.000 Lebendgeburten) 4.2 Säuglingssterblichkeitsrate (pro 1.000 Lebendgeburten) 4.3 Anteil der Einjährigen, die gegen Masern geimpft wurden
Zielvorgaben	Indikatoren
5.A: Zwischen 1990 und 2015 die Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel senken	5.1 Müttersterblichkeitsrate (Anzahl der Frauen pro 100.000 Lebendgeburten, die während der Schwangerschaft oder Geburt sterben) 5.2 Anteil der von medizinischem Fachpersonal betreuten Geburten
5.B: Bis 2015 den allgemeinen Zugang zu Leistungen der Reproduktionsmedizin verwirklichen	5.3 Verwendungsrate von Verhütungsmitteln 5.4 Geburtenrate bei Jugendlichen 5.5 Zugang zur Schwangerenvorsorge (mindestens ein Besuch und mindestens vier Besuche) 5.6 Ungedeckter Bedarf an Familienplanungsdiensten
Zielvorgaben	Indikatoren
6.A Bis 2015 die Ausbreitung von HIV/AIDS zum Stillstand bringen und allmählich umkehren	6.1 HIV-Prävalenz bei den 15- bis 24-Jährigen 6.2 Kondombenutzung beim letzten risikoreichen Geschlechtsverkehr 6.3 Anteil der 15- bis 24-Jährigen mit umfassendem und richtigem Wissen über HIV/AIDS 6.4 Verhältnis der Schulbesuchsquote von Waisenkindern zur Schulbesuchsquote von Nichtwaisen im Alter von 10-14 Jahren
6.B: Bis 2010 allgemeinen Zugang zu HIV/AIDS-Behandlung für alle Behandlungsbedürftigen sicherstellen	6.5 Anteil der Bevölkerung mit fortgeschrittener HIV-Infektion, der Zugang zu antiretroviralen Medikamenten hat
6.C: Bis 2015 die Ausbreitung von Malaria und anderen schweren Krankheiten zum Stillstand bringen und allmählich umkehren	6.6 Malariainzidenz und Malariasterblichkeit 6.7 Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die unter imprägnierten Moskitonetzen schlafen 6.8 Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Fieber, die mit geeigneten Malaria-Medikamenten behandelt werden 6.9 Tuberkuloseinzidenz, -prävalenz und

	-sterblichkeit 6.10 Anteil der diagnostizierten und mit Hilfe der direkt überwachten Kurzzeittherapie geheilten Tuberkulosefälle
Zielvorgaben	Indikatoren
7.A: Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in einzelstaatliche Politiken und Programme einbauen und den Verlust von Umweltressourcen umkehren	7.1 Anteil der Waldflächen 7.2 Kohlendioxid-Emissionen insgesamt, pro Kopf und je einem Dollar BIP (Kaufkraftparität) 7.3 Verbrauch ozonabbauender Stoffe 7.4 Anteil der Fischbestände innerhalb sicherer biologischer Grenzen 7.5 Anteil der genutzten Wasserressourcen an den gesamten Wasservorkommen
7.B: Den Verlust an biologischer Vielfalt reduzieren, mit einer signifikanten Reduzierung der Verlustrate bis 2010	7.6 Anteil der geschützten Land- und Meeresgebiete 7.7 Anteil der vom Aussterben bedrohten Arten
7.C: Bis 2015 den Anteil der Menschen um die Hälfte senken, die keinen nachhaltigen Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser und grundlegenden sanitären Einrichtungen haben	7.8. Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu verbesserter Trinkwasserversorgung 7.9 Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen
7.D: Bis 2020 eine erhebliche Verbesserung der Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern herbeiführen	7.10 Anteil der in Slums lebenden städtischen Bevölkerung
Zielvorgaben	Indikatoren
8.A: Ein offenes, regelgestütztes, berechenbares und nicht diskriminierendes Handels- und Finanzsystem weiterentwickeln. Dies schließt die Verpflichtung zu guter Regierungsführung, die Entwicklung und die Armutsreduzierung – sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene mit ein. 8 B: Den besonderen Bedürfnissen der am wenigsten entwickelten Länder Rechnung tragen. Umfasst den zoll- und quotenfreien Zugang für die Exporte der am wenigsten entwickelten Länder,	<i>Einige der nachstehend aufgeführten Indikatoren werden für die am wenigsten entwickelten Länder, Afrika, die Binnen- und kleinen Inselentwicklungsländer gesondert überwacht.</i> Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit 8.1 Öffentliche Entwicklungshilfe, netto (insgesamt und an die am wenigsten entwickelten Länder), in Prozent des Bruttonationaleinkommens der OECD/DAC-Geberländer 8.2 Anteil der gesamten bilateralen, sektoral zuzuordnenden öffentlichen Entwicklungshilfe der OECD/DAC-Geberländer für soziale Grunddienste (Grundbildung, primäre Gesundheitsversorgung, Ernährung, einwandfreies Wasser und Sanitärversorgung) 8.3 Anteil der ungebundenen bilateralen öffentlichen Entwicklungshilfe der OECD/DAC-Geberländer

ein verstärktes Schuldenerleichterungsprogramm für die hochverschuldeten armen Länder und die Streichung der bilateralen öffentlichen Schulden sowie die Gewährung großzügigerer öffentlicher Entwicklungshilfe an Länder, die sich für die Armutsminderung einsetzen

8.C: Den besonderen Bedürfnissen der Binnen- und kleinen Inselentwicklungsländer Rechnung tragen (durch das Aktionsprogramm für die nachhaltige Entwicklung der kleinen Inselstaaten unter den Entwicklungsländern und die Ergebnisse der 22. Sondertagung der Generalversammlung)

8.D: Die Schuldenprobleme der Entwicklungsländer durch Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene umfassend angehen und so die Schulden langfristig tragbar werden lassen

8.E: In Zusammenarbeit mit den Pharmaunternehmen unentbehrliche Arzneimittel zu bezahlbaren Kosten in den Entwicklungsländern verfügbar machen

8.F: In Zusammenarbeit mit dem Privatsektor dafür sorgen, dass die Vorteile der neuen Technologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, genutzt werden können

8.4 Von den Binnenentwicklungsländern erhaltene öffentliche Entwicklungshilfe in Prozent ihres Bruttonationaleinkommens

8.5 Von den kleinen Inselentwicklungsländern erhaltene öffentliche Entwicklungshilfe in Prozent ihres Bruttonationaleinkommens

Marktzugang

8.6 Anteil der zollfreien Einfuhren an den Gesamteinfuhren der entwickelten Länder aus den Entwicklungsländern und den am wenigsten entwickelten Ländern (nach Wert und ohne Rüstungsgüter)

8.7 Durchschnittliche Höhe der von den entwickelten Ländern erhobenen Zölle auf Agrarprodukte, Textilien und Bekleidung aus den Entwicklungsländern

8.8 Geschätzte Agrarsubventionen in den OECD-Ländern in Prozent des Bruttoinlandsprodukts

8.9 Anteil der für den Aufbau der Handelskapazitäten gewährten öffentlichen Entwicklungshilfe

Schuldentragfähigkeit

8.10 Gesamtzahl der Länder, die ihren Entscheidungspunkt im Rahmen der Initiative für hochverschuldete arme Länder (HIPC) erreicht haben und Anzahl der Länder, die ihren HIPC-Abschlusspunkt erreicht haben (kumulativ)

8.11 Im Rahmen der HIPC-Initiative und der Multilateralen Entschuldungsinitiative (MDRI) zugesagte Schuldenerleichterungen

8.12 Schuldendienst in Prozent der Exporterlöse (Güter und Dienstleistungen)

8.13 Anteil der Bevölkerung mit dauerhaftem Zugang zu unentbehrlichen Arzneimitteln zu bezahlbaren Kosten

8.14 Festnetzanschlüsse je 100 Einwohner

8.15 Mobilfunkteilnehmer je 100 Einwohner

8.16 Internetnutzer je 100 Einwohner